

Reitgeschirre angefertigt, die theuersten Agraffen, Spangen und Knöpfe erzeugt. Der Waffenschmied, der Sattler gab gleichsam nur die Fläche, das Caneväs, den nöthigen Untergrund, auf dem nun der Goldschmied seine ganze Kunst entfaltete. Die große Nachfrage nach Prunkwaffen hat alle diejenigen technischen Fertigkeiten auf eine hohe Stufe der Entwicklung gebracht, welche vielleicht sonst nicht geübt worden wären; man schmückte die Waffe, wie nur die reichste und schönste Braut geschmückt werden kann, mit Gold und Edelsteinen, mit Perlen und Demanten. Gravirung, repoussirter und geschnittener Zierrath, Edelsteinfassung, Goldincrustation in harten Steinen, Tauschirung, Damascirung, das Verfahren all' Azzimina, Gruben- und Zellenemail, Filigran, kurz alle möglichen Mittel, welche die Goldschmiedekunst zur Verfügung hat, wurden bei der Ausschmückung der Waffen, Schilder (sogenannter Kalkans), Feldherrnstäbe (bulawy), Buzdygans und der Reitgeschirre angewendet. Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts verdrängt diese Specialität beinahe alle anderen Zweige der Goldschmiedekunst, und es sind vornehmlich die vom König Johann III protegirten polnisch-armenischen Goldschmiede Lembergs, welche in diesen Arbeiten eine vollendete Meisterschaft erreichen. Die so prachtwoll geschmückten Waffen wurden auch exportirt und gingen nach Ungarn, nach der Walachei und nach Rußland.

Wir würden einen recht charakteristischen Zug der älteren Goldschmiedekunst außer Acht lassen, wenn wir nicht auch die jüdischen Goldschmiede erwähnten, welche auch auf diesem Gebiete des Kunstfleißes die Eigenthümlichkeit und die Begabung ihres Stammes bethätigten. Aus den Zünften ausgeschlossen, in obscurer hausgewerblicher Weise ihre Kunst ausübend, haben sie dennoch Resultate ihrer Winkelthätigkeit zurückgelassen, die heute um so beachtenswerther sind, als sie unzweifelhaft echte Denkmale einheimischer Goldschmiedekunst sind. Es war ein glücklicher Gedanke, dem wir eine besondere israelitische Gruppe in der historischen Abtheilung der letzten galizischen Landesausstellung zu verdanken hatten; diese kleine Specialausstellung jüdischer liturgischer Geräthe war eine Neuheit und lehrreich, wenn auch die Hoffnung, in die fernere Vergangenheit zurückreichende Objecte zu finden, getäuscht worden ist. Die jüdisch-liturgische Goldschmiedekunst hat sich hier in ihrem bunten Eklektismus der Form und Decoration gezeigt; der bizarr-originelle Zug, die zudringliche Sucht, mit dürftigen Mitteln einen großartigen oder vielmehr prozigen Scheineffect zu erreichen, die Überhäufung des Zierrathes und die beinahe verblüffende Verschwendung aller möglichen technischen Mittel und Kunstgriffe an einem und demselben Objecte, neben namhaftem Geschick und technischem Talent, sind die Hauptmerkmale dieser Kunst, die mit ihrem unverkennbaren exotischen Zug und mit ihrer orientalisirenden Ornamentik, mit der stereotypen biblischen Emblemantik und dem übrigens beschränkten Bestiarium (Hirsch, Bär, Ochs, Löwe, Einhorn, Adler) lebhaft an andere Muster jüdischer